

Sechs Preis für Halle und District 2,50 Mark, nach die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die halbjährige Sendung einschließlich zweimaliger Gratis-Belieferung. Inhaltsverzeichnis, halbjährliche Gesetze, Landwirthschaftliche Mittheilungen, monatliche Bekanntmachungen für den Saalkreis, Amts-, Bekanntm., d. Landwirthschaftl. P. S. Preis, 20 Pf.

Wichtiges Geschäfte für die fünfzigjährige Bestehen über deren Stamm für Halle 15 Pfennig, sonst 20 Pfennig. Neuesten am Samstag den 28. November 1898. Halbes Jahr bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditoren. Preisvereinbarung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg. Aufschlag Nr. 105.

Salzburger Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 527. — Jahrg. 190. Halle a. S., Donnerstag 10. November 1898. (Abkühlung in der Nacht: Halle a. S., Freitag, den 11. November 1898. Berlin: Freitag, den 11. November 1898.)

Deutsches Reich.

Der Kaiser verließ der Kaiserin Auguste Victoria, der Kaiserin Friedrich, der Prinzessin Heinrich von Preußen, der Erbinprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Großherzogin von Baden, der Fürstin zu Wied, ferner der Gräfin Charlotte von Nassau und dem Kammerherrn von dem Anseebach die Hofburg in Wien als erster Klasse, außerdem zahlreichem Personal die Hofschloß-Regale zweiter und dritter Klasse.

Dem **Hannover-Cour.** zufolge ist es wahrscheinlich, daß der Kaiser nach der Rückkehr aus dem Orient den gewöhnlichen Aufenthalt nach Springe unternehmen und bei jeder Gelegenheit wieder einen oder zwei Tage in Hannover verweilen wird. In vorigen militärischen Kreisen sieht man dem Befehl des Kaisers Mitte Dezember mit Bestimmtheit entgegen.

Prinzessin Heinrich wird am 10. März verheiratet, um dann von Italien aus die Reise nach Ostafrika an Bord des deutschen Postdampfers „Prinz Heinrich“ anzutreten.

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** ist Dienstag Abend wieder in Berlin angekommen und hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Das **Staatsministerium** trat gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenhausen zu einer Sitzung zusammen.

Die **Mittheilung**, daß dem Landtage in seiner nächsten Sitzung eine Vorlage wegen Änderung des auf dem Dreiklassenwahlrecht beruhenden Gemeindeverfassungsgesetzes zugehen werde, hat in der Presse zu der Bemerkung geführt, daß dabei auch die Frage einer Änderung des genau auf derselben Grundlage beruhenden politischen Wahlrechts zu erörtern sein werde. Diese Bemerkung beruht infolgedessen auf einem thatsächlichen Irrthum, als daß politische und das Gemeindeverfassungsrecht sehr erhebliche Aehnlichkeiten zeigen. Die „N. N.“ bemerken hierzu offiziell:

Wenn hat in dieser, dieses die Sache; bei dem Kommunalwahlrecht gibt es keine Ueberschneidung, und es fällt folgerichtig dieses Wahlrecht durch plötzliche Einwirkung der Gewerbesteuer fort, welches der Gewerbesteuer durch die Bildung der Abteilungen nach Ueberschneidung aus in den großen Gemeinden dem Wahlrecht entgegen beschärfte. Sodann sind die politischen Wahlen abgetrennt, bei den kommunalen Wahlen kann dagegen ein Census eingeführt werden und, daß nur die Steuerzahler in wenigstens dem Gebrauch gemacht, daß nur die Steuerzahler gemeindeverfassungsberechtigt sind. Infolge dessen wird auch das andere Wahlrecht nicht ausgedehnt, welches das politische Wahlrecht von 1893 durch Anerkennung von fünf Klassen von 3 Mark für die Steuerzahler geben wollte. Wenn daher auch, wie der Herr Minister des Innern bei den bezüglichen Verhandlungen des Landtages ausgesprochen hat, Gründe der Zweckmäßigkeit dafür sprechen, die Regelung beider Fragen des Wahlrechts zu verbinden, so ist doch eine solche Verbindung keineswegs nothwendig, und es ist die Verwahrung der Regelung des kommunalen Wahlrechts beschloffen worden, um diese juristische Sache nicht durch die Verbindung mit der noch nicht in Aussicht genommenen Frage, ob inwieweit das politische Wahlrecht aus Anlaß der Steuerreform einer Aenderung unterworfen zu werden, denn die Frage, welche Einwirkung die Steuerreform auf das politische Wahlrecht ausgeübt hat, und ob und gegebenenfalls wie eine förmliche Einwirkung zu begangen sein würde, worauf allein die gewerbliche Aufgabe beschränkt ist, läßt sich erst an der Hand der Erörterung der jetzt vorgenommenen allgemeinen Wahlen beurtheilen. Es wird daher noch gar keine Zeit bis zu ihrer Erledigung vergehen. Sollte man aber den Zusammenhang des kommunalen und des Landtagswahlrechts für so eng, daß beide Fragen notwendig zusammen erörtert werden müssen, so wäre der gegenwärtige Fall nicht die Veranlassung der Gesetzentwerfung wegen des Kommunalwahlrechts mit Rücksicht auf die Erörterung über das Landtagswahlrecht jetzt zu veranlassen, sondern es müßte die Aenderung des kommunalen Wahlrechts bis dahin zurückgestellt werden, daß die Frage betreffs der politischen Wahlen sprache ist.

kennt, daß noch dieselbe verschiedenartige Tendenz in der Entwicklung der beiden Parteien vorherrschend ist, wie in den früheren Berichtsjahren. Die Sozialisten nehmen beträchtlich zu, und zwar vorwiegend auf das Jahr berechnet mit 60 000, die Altchristen nehmen noch immer an Zahl ab, namentlich sich jetzt die Weniger auch nur auf einige Hunderte beläuft. In etwa setzt sich diese Entwicklung doch in Widerspruch mit den Voraussetzungen, welche der frühere Präsident des Reichs-Vericherungsamtes Dr. Bödiker bei der Eröffnung der neuen Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung auf Grund der damaligen Erfahrungen ausgesprochen zu können meinte. Die Entwicklung der Renten ist aber auch gegen die Zeit vor fünf Jahren eine völlig verschiedene.

Am 1. October 1898 waren insgesamt 44 642 Invalidenrenten und 200 532 Altersrenten bewilligt. Am 1. October 1893 hatte sich die Zahl der bewilligten Invalidenrenten auf 360 258, die der Altersrenten auf 333 064 gehoben. Es ist demnach in den letzten fünf Jahren für die Invalidenrenten eine Steigerung von 315 211, oder im Jahresdurchschnitt von 63 000, für die Altersrenten dagegen nur eine solche von 132 582, oder jährlich mit 26 000 zu verzeichnen gewesen. Wie sehr diese Zahlen gegen die frühere Entwicklung abheben, erzieht sich am besten daraus, daß in der Zeit vor dem 1. October 1893 die Jahresbewilligung im Durchschnitt bei den Invalidenrenten nur 16 000, dagegen bei den Altersrenten nur 73 000 betrug.

Man kann als ziemlich gleich annehmen, daß die unterschiedliche Entwicklung in den Renten, wie sie sich in diesen Zahlen ausdrückt, auch noch für die Folge anhalten dürfte.

Aus industriellen Kreisen ist die Annahme laut geworden, daß die Reichsregierung nicht daran denke, sich mit den wirtschaftlichen Aussichten in der nächsten Zeit mit der Aufstellung eines autonomen Posttarifs zu beschäftigen. Diese Annahme ist einer offiziellen Erklärung zufolge durchaus irrtümlich. Die Reichsregierung und die Bundesregierungen sind in lebhafter, mit Nachdruck geförderter Erörterung über den bereits ausgearbeiteten Entwurf zu einem Tarifschema befaßt, und es läßt sich hoffen, daß das Entstehen des wirtschaftlichen Ausschlusses in nicht fernem Zeit wird eingeholt werden können.

zur Bekämpfung der Waarenhändler schreibt die „N. N.“:

Wichtig die Bekämpfung der Waarenhändler steht die preussische Regierung beunruhigt auf dem Standpunkt, daß es in erster Linie Sache der in dieser Hinsicht völlig autonomen Kommunen ist, eine Form zu finden, wonach die Waarenhändler zu höheren gewerblichen Leistungen herangezogen werden können. Die Regierung hat ein Mittel für die Bekämpfung der Kommunalsteuer geschaffen, welches den Weg zeigt, wie die Kommunen zu einer höheren Belastung der Waarenhändler und der Verantwärtigen gelangen könnten. Die Hoffnung, daß die Gemeinden diesen Weg belegen würden, hat sich aber bisher nur in sehr beschränktem Maße erfüllt, und es dürfte daher nicht ausgeschlossen sein, daß die Regierung die Zeit für gekommen erachtet, ein Staatsgesetz vorzuschlagen, wodurch die Gemeinden gezwungen werden, an eine höhere Gewerbesteuer u. Belastung der Waarenhändler heranzugehen. Ein die bezüglicher Gesetzentwurf ist indessen noch nicht fertig gestellt, doch finden darüber Verhandlungen zwischen den Ministern der Finanzen, des Handels und des Innern statt. Dies Gesetz müßte selbstverständlich die Form der Steuer vorschreiben, eine Aufgabe, die angeht der außerordentlich schwierigen Materie keine leichte ist.

Die kirchlich von der Presse gebrachte Nachricht, die Regierung habe sich die französische Steuer zum Muster genommen, ist natürlich unbegründet. Das französische Gewerbesteuerrecht ist von dem unfruchtbar zu grundverwerfen, daß sich eine Benutzung desselben von selbst verbietet.

Das **Reichshausgesetz** ist ferner Vernehmen nach dem Bundesrathe zugegangen.

Die **Gambierer Regierung** soll, wie der Graudener „Geistliche“ meldet, nach Nürnberg verlegt werden. Dieses Gerücht tritt regelmäßig in jedem Herbst auf.

Wie aus München berichtet wird, findet dort vom 10. bis 13. November eine Konferenz von Vertretern sämtlicher deutschen Polizeiverwaltungen statt, in der namentlich eine Neuregelung des Zeitungsposttarifs, die beunruhigt längst geplant ist, vorgenommen werden wird. Es werden sowohl die deutsche Reichspostverwaltung, wie die württembergische und bayerische vertreten sein. An den Schlussverhandlungen werden Staatssekretär v. Bobbertsch, der am 13. November in München eintrifft, und der königl. bayerische Staatsminister v. Graßheim theilnehmen.

Wie mitgeteilt wird, läßt sich die königliche Bergverwaltung zu Jahre in Oberhessen schon seit 1895 die Telephone von D. a. m. bedienen. Dem Beispiel folgend beschäftigt die Berginspektion zu Königshausen seit einem halben Jahre ebenfalls D. a. m.

Zur **Protectoratsfrage im Orient** bringt das Organ des Kardinals Rampolla, die „Voce della Verita“ einen neuen deutsch-italienischen Artikel, der sich für die Aufrechterhaltung des französischen Protectorats über die Katholiken im Orient ausspricht. Demnach das

Protectorat müsse ein einheitliches sein; daß Vorgehen der Deutschen aber gemäße nur der Nation als solcher theilhaft, während die übrigen Nationen die Kosten tragen müßten. Dadurch sei Verwirrung angeht worden. — Es bedarf natürlich nicht der besonderen Betonung, daß diese vorkatholischen Klagen an der Thatfache, daß die deutschen Katholiken unter dem Schutz der Sultane liegen, nichts ändern werden.

Die japanische Regierung hat nach dem Reichsanzeiger, daß der neue japanische Generalgouverneur am 1. Januar nächsten Jahres ab nach Formosa in Kraft tritt. — Genes werden von dem gleichen Tage ab die mit Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Österreich-Ungarn vereinbarten Konventionen in Formosa zur Anwendung gelangen.

Zur **Saunafrage** berichtet die Londoner „Times“: Der amerikanische Kreuzer „Albatross“ hat Befehl erhalten, von San Francisco nach Samoa sich zu begeben, woselbst der Ausbruch von Malaria befürchtet wird. Der Kreuzer „Yorktown“ wird nachfolgen. Und Deutschland?

Ueber den **Gesundheitszustand in Kaukasien** sind vor einigen Tagen beunruhigende Nachrichten durch die Wälder gegangen. Besonders die sozialdemokratischen Wälder traten sich darin hervor. Offiziell wird demgegenüber festgestellt, daß der Gesundheitszustand dort infolge der für die Malaria theilweise noch ungenügenden Unternehmung zeitweilig allerdings zu wünschen übrig liege, indem die Bekämpfung unter Darmerkrankungen und in vereinzelten Fällen auch unter Malaria zu leiden habe. Nach auf telegraphischem Wege eingegangenen Erörterungen ist jedoch nach Aufheben der Malaria und mit dem Eintritt kalterer Witterung bereits jetzt eine erhebliche Abnahme des Krankenbestandes eingetreten. Todesfälle sind seit dem Eintreffen der Bekämpfungstruppen bis heute im Ganzen 8 vorgekommen, von denen einer infolge eines Unglücksfalls eintrat. Da die gesammte Bekämpfung Kaukasien rund 1500 Köpfe zählt, so stellt sich die Prozentzahl der Todesfälle infolge von Malaria auf 0,47 für die Zeit von 10 Monaten, während z. B. der letzte Jahresdurchschnitt der deutschen Marine 0,3 Brod. betrug. Da nach Bekämpfung der Malaria der Neubau und Ausbau der Unterbringungsräume für die Bekämpfung in Kaukasien mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gefördert werden wird, so werden die Bekämpfungsergebnisse bald sehr viel günstiger sein, als bisher. Das Militärungsarbeiten, die in selbstverständlich mit der weiteren Entwicklung Hand in Hand gehen werden, auch in Ostafrika von Erfolg sind, dafür liefert Hongkong den besten Beweis, wo die anfänglich im Vergleich zu Kaukasien sehr viel ungünstigeren Gesundheitsverhältnisse einem durchaus befriedigenden Zustande Platz gemacht haben. Es ist sonach irgend welcher Grund zur Beunruhigung wegen der gesundheitlichen Verhältnisse in Kaukasien nicht vorhanden.

Parlamentarisches.

Bei der Reichstags-Gründung am 5. d. Mt. im Wahlkreise **Hartenburg-Schwarzwald-Rippe** wurden nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Wahlergebnisse insgesamt 5993 Stimmen abgegeben. Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller (N. N.) 288 (konf.), Reichsbank (Soz., 591 und Bader (N. N.) 475 Stimmen. Es ist somit Stimmwahl zwischen Müller und Stroffer erforderlich.

Die Orientfrage des Kaiserspaars.

Dem Dienstag liegen heute noch folgende Meldungen aus Da und aus der: Alle Plätze, Straßen und Häuser sind geschmückt, eine dick bedeckte Menge hält die von den Majestäten zu passierenden Straßen besetzt und bringt fortgesetzt Ovationen dar. Kaiser Wilhelm sprach sich nach der Par. a. d. mit großer Anerkennung über die Stimmung der türkischen Truppen aus; namentlich die Artillerie bewährte sich besonders, während die Infanterie und Kavallerie durch die großen Leute auffielen. Im Laufe des Vormittags besuchten die Majestäten auch das Haus, in welchem am 29. Januar Kaiser Friedrich gebohrt hatte. Im deutschen Konsulat verweilten die Majestäten längere Zeit; Kaiser Wilhelm unterhielt sich eingehend mit dem deutschen Konsul Sattler, einem geübteren Beamten, der seit langer Zeit anständig über die wirtschaftlichen Verhältnisse von Serbien und insbesondere über den deutschen Ausfuhrhandel nach Kleinasien.

Das Festmahl, welches die Stadt Damaskus Abends in den Säulen des Stadthauses zu Ehren des deutschen Kaiserspaars veranstaltet, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Festmahl mit kostbaren orientalischen Stoffen gefächelt, die Tisch mit werthvollen Tafelgeschäften geziert. Gegen Ende der Tafel erschien der Ulema der Stadt Damaskus Scheich Abdullah Effendi und sprach in einer längeren Ansprache den deutschen Kaiser und das Deutsche Reich. Durch seinen Vortrag über die türkischen Verhältnisse, die die Dankbarkeit der Damascener, sondern auch die begeisterte Liebe von dreihundert Millionen Mohammedanern erworben, welche zu dem Kaiserpaar als zu ihrem geistigen Oberhaupt empfinden. Glücklich über den Besuch des deutschen Kaiserspaars in Damaskus den reichsten Segen des Himmels über den türkischen deutschen Kaiser, über das große Deutsche Reich und über alle Deutschen.

Seine Majestät der Kaiser erwiderten folgendes:

„Angenehm der Gedächtnis, die uns hier zu Theil geworden sind, ist es mir ein Bedürfnis, im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen für den Empfang zu danken. Ihr Besuch, was in allen Städten dieses Landes und in allen

Ueber die **Forderungen im neuen Gesetzesentwurf** erlaubt nach dem „Samm. Cour.“ in militärischen Kreisen, daß beabsichtigt werden, in dem Grenzkorpsbezirk die dritte Bataillon der Infanterie Regimenter zu errichten, um dort sofort mit vollzähligen Truppenbeständen rechnen zu können. Diese neue Bataillon, so wird man wohl auch in einzelnen kleiner Grenzkorpsbezirke neue Divisionen bilden. Im Bereich des 1. Armeekorps z. B. wird seit dem 1. October 1898 schon zwei dieser kleinen Brigaden vorhanden, die nach Aufhebung der dritten Bataillone die Infanterie für eine 3. Division liefern. In Bayern kann ungefähr eine 6. in Sachsen eine 4. Division gebildet werden. Ob die Abtheilung im Bereich des heutigen 11. Korps und der großherzoglich hessischen Division noch ein weiteres Korps zu bilden, noch befehligt, wird in kurzer Zeit ein Blick in den Staat liefern.

Auch der neueste Entwurf, den das Reichs-Vericherungsamt über die Zahl der am 1. October d. J. laufenden Invaliden- und Altersrenten vorläufiglich hat, läßt er

kennt, daß noch dieselbe verschiedenartige Tendenz in der Entwicklung der beiden Parteien vorherrschend ist, wie in den früheren Berichtsjahren. Die Sozialisten nehmen beträchtlich zu, und zwar vorwiegend auf das Jahr berechnet mit 60 000, die Altchristen nehmen noch immer an Zahl ab, namentlich sich jetzt die Weniger auch nur auf einige Hunderte beläuft. In etwa setzt sich diese Entwicklung doch in Widerspruch mit den Voraussetzungen, welche der frühere Präsident des Reichs-Vericherungsamtes Dr. Bödiker bei der Eröffnung der neuen Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung auf Grund der damaligen Erfahrungen ausgesprochen zu können meinte. Die Entwicklung der Renten ist aber auch gegen die Zeit vor fünf Jahren eine völlig verschiedene.

Am 1. October 1898 waren insgesamt 44 642 Invalidenrenten und 200 532 Altersrenten bewilligt. Am 1. October 1893 hatte sich die Zahl der bewilligten Invalidenrenten auf 360 258, die der Altersrenten auf 333 064 gehoben. Es ist demnach in den letzten fünf Jahren für die Invalidenrenten eine Steigerung von 315 211, oder im Jahresdurchschnitt von 63 000, für die Altersrenten dagegen nur eine solche von 132 582, oder jährlich mit 26 000 zu verzeichnen gewesen. Wie sehr diese Zahlen gegen die frühere Entwicklung abheben, erzieht sich am besten daraus, daß in der Zeit vor dem 1. October 1893 die Jahresbewilligung im Durchschnitt bei den Invalidenrenten nur 16 000, dagegen bei den Altersrenten nur 73 000 betrug.

Man kann als ziemlich gleich annehmen, daß die unterschiedliche Entwicklung in den Renten, wie sie sich in diesen Zahlen ausdrückt, auch noch für die Folge anhalten dürfte.

Aus industriellen Kreisen ist die Annahme laut geworden, daß die Reichsregierung nicht daran denke, sich mit den wirtschaftlichen Aussichten in der nächsten Zeit mit der Aufstellung eines autonomen Posttarifs zu beschäftigen. Diese Annahme ist einer offiziellen Erklärung zufolge durchaus irrtümlich. Die Reichsregierung und die Bundesregierungen sind in lebhafter, mit Nachdruck geförderter Erörterung über den bereits ausgearbeiteten Entwurf zu einem Tarifschema befaßt, und es läßt sich hoffen, daß das Entstehen des wirtschaftlichen Ausschlusses in nicht fernem Zeit wird eingeholt werden können.

Zur **Bekämpfung der Waarenhändler** schreibt die „N. N.“:

Wichtig die Bekämpfung der Waarenhändler steht die preussische Regierung beunruhigt auf dem Standpunkt, daß es in erster Linie Sache der in dieser Hinsicht völlig autonomen Kommunen ist, eine Form zu finden, wonach die Waarenhändler zu höheren gewerblichen Leistungen herangezogen werden können. Die Regierung hat ein Mittel für die Bekämpfung der Kommunalsteuer geschaffen, welches den Weg zeigt, wie die Kommunen zu einer höheren Belastung der Waarenhändler und der Verantwärtigen gelangen könnten. Die Hoffnung, daß die Gemeinden diesen Weg belegen würden, hat sich aber bisher nur in sehr beschränktem Maße erfüllt, und es dürfte daher nicht ausgeschlossen sein, daß die Regierung die Zeit für gekommen erachtet, ein Staatsgesetz vorzuschlagen, wodurch die Gemeinden gezwungen werden, an eine höhere Gewerbesteuer u. Belastung der Waarenhändler heranzugehen. Ein die bezüglicher Gesetzentwurf ist indessen noch nicht fertig gestellt, doch finden darüber Verhandlungen zwischen den Ministern der Finanzen, des Handels und des Innern statt. Dies Gesetz müßte selbstverständlich die Form der Steuer vorschreiben, eine Aufgabe, die angeht der außerordentlich schwierigen Materie keine leichte ist.

Die kirchlich von der Presse gebrachte Nachricht, die Regierung habe sich die französische Steuer zum Muster genommen, ist natürlich unbegründet. Das französische Gewerbesteuerrecht ist von dem unfruchtbar zu grundverwerfen, daß sich eine Benutzung desselben von selbst verbietet.

Das **Reichshausgesetz** ist ferner Vernehmen nach dem Bundesrathe zugegangen.

Die **Gambierer Regierung** soll, wie der Graudener „Geistliche“ meldet, nach Nürnberg verlegt werden. Dieses Gerücht tritt regelmäßig in jedem Herbst auf.

Wie aus München berichtet wird, findet dort vom 10. bis 13. November eine Konferenz von Vertretern sämtlicher deutschen Polizeiverwaltungen statt, in der namentlich eine Neuregelung des Zeitungsposttarifs, die beunruhigt längst geplant ist, vorgenommen werden wird. Es werden sowohl die deutsche Reichspostverwaltung, wie die württembergische und bayerische vertreten sein. An den Schlussverhandlungen werden Staatssekretär v. Bobbertsch, der am 13. November in München eintrifft, und der königl. bayerische Staatsminister v. Graßheim theilnehmen.

Wie mitgeteilt wird, läßt sich die königliche Bergverwaltung zu Jahre in Oberhessen schon seit 1895 die Telephone von D. a. m. bedienen. Dem Beispiel folgend beschäftigt die Berginspektion zu Königshausen seit einem halben Jahre ebenfalls D. a. m.

Zur **Protectoratsfrage im Orient** bringt das Organ des Kardinals Rampolla, die „Voce della Verita“ einen neuen deutsch-italienischen Artikel, der sich für die Aufrechterhaltung des französischen Protectorats über die Katholiken im Orient ausspricht. Demnach das

Protectorat müsse ein einheitliches sein; daß Vorgehen der Deutschen aber gemäße nur der Nation als solcher theilhaft, während die übrigen Nationen die Kosten tragen müßten. Dadurch sei Verwirrung angeht worden. — Es bedarf natürlich nicht der besonderen Betonung, daß diese vorkatholischen Klagen an der Thatfache, daß die deutschen Katholiken unter dem Schutz der Sultane liegen, nichts ändern werden.

*** Paris, 8. November.** (Anfangsbericht.) Weizen fest, per Nov. 21.65, per Dezember 21.45, per Januar-Februar 21.35, per Januar-April 21.30. Roggen ruhig, per Nov. 14.35, per Januar-April 14.50.

*** Paris, 9. Novbr.** (Schlussbericht.) Weizen behpt., per Novbr. 21.65, per Dezbr. 21.40, per Jan.-Febr. 21.35, per Januar-April 21.35. Roggen mit, per Novbr. 14.60, per Januar-April 14.50.

*** Antwerpen, 9. Novbr.** Weizen ruhig. Roggen fest. Gafel behpt. - Weizen behauptet.

*** Antwerpen, 8. Novbr.** Weizen auf Termine fest. Gafel behpt. - Weizen loco 75^h, per Novbr. 73^h, per Dezbr. 74^h, per Jan. 74^h, per Mai - Weizen per Novbr. 38, per Dezbr. 39, per Jan. - Weizen 2.65, Getreidefrucht 5.

*** Chicago, 9. Novbr.** (Telegr.) Weizen per Dezbr. 65^h, per Mai 60^h, - Mais per Dezbr. 32.

*** Hamburg, 9. Novbr.** (Schlussbericht.) Rüben - Rohzucker 1. Produkt 88^h, Nendement ohne Ullage, frei an Bord Hamburg per Novbr. 9.75, per Dezember 9.50, per Januar 9.30, per Febr. 9.55, per März 10.25, per April 10.15, kaum behpt.

*** London, 9. Novbr.** 96 Rüb. Zucker per 100 Rüb. festig Rüben - Rohzucker loco 9 Sh. 8 d. Rauter ruhig.

*** Hamburg, 9. Novbr.** (Anfangsbericht.) Kaffee, Good average Santos, Dezbr. 31.75, März 32.00 G, Mai 32.25, Septbr. 32.75 G.

*** Hamburg, 9. Novbr.** (Schlussbericht.) Kaffee, Nur für Good average Santos, Dezbr. 31.75 G, März 32.00 G, Mai 32.25 G, Septbr. 32.75 G.

*** Havre, 9. Novbr.** (Anfangsbericht.) Kaffee in New-York festsch mit 0 Kontingente, Rio 6000 Sack, Santos 21,000 Sack, Weizen für gute Lage.

*** Havre, 9. Novbr.** (Schlussbericht.) Kaffee good average Santos Dezbr. 38.00, März 38.50, Mai 39.00, London: Arabica: Antwerpen, 9. Novbr. Java-Kaffee good ordinary 34.

*** Antwerpen, 9. Novbr.** Petroleum. Raff. hochweiße Standard white loco 7.00 Sh.

*** Hamburg, 9. Novbr.** Petroleum hochweiße Standard white loco 6.85 Sh.

*** Antwerpen, 9. Novbr.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Tape weiß loco 19^h, rot u. Br. per Novbr. 19^h Br., Novbr.-Dezbr. 19^h Br., Jan.-März 20 Br. London: Petroleum.

*** Nordhausen, 9. Novbr.** Brauntwein 45 Vol. % für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brenner 60.50 - 62.50 Mark, Brauntwein

40 Vol. % für 100 Kilogr. desgl. 54.50 bis 56.50 Mark, nach Angabe der Kommission der hiesigen Brauntwein-Produzenten durch die Handelskammer notirt.

*** Berlin, 9. Novbr.** Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe ist heute von den Cursumalern mit 38.50 Mark gehandelt worden, 50er Waare mit 58.00 Mark.

*** Breslau, 9. Novbr.** Spiritus per 100 Liter 100 Prozent excl. 50 Mark Verbrauchsabgabe per Novbr. 55.50 Br., do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Novbr. 55.50 Br.

*** Leipzig, 9. Novbr.** Spiritus loco ohne Faß mit 70 Mark Konsumsteuer 87.30 Br.

*** Hamburg, 9. Novbr.** Spiritus befest. Novbr. 18^h G, November-Dezember 17^h G, Dezbr.-Januar 17^h G, April-Mai 17 G.

*** Paris, 9. Novbr.** (Anfangsbericht.) Spiritus behauptet, Novbr. 41.75, Dezbr. 41.50 G, Januar-April 42.50, Mai-August 42.50 G.

Del. Oelarten. Fettwaaren.

*** Hamburg, 9. Novbr.** Nibbel (unverollt) ruhig, loco 49.00 Br. Nibbel, loco 51.00 Mark, Nibbel ruhig, Novbr. 52.25, Dezbr. 52.50, Jan.-April 52.25, Mai-August 53.75.

Fleischmärkte.

*** Nordhausen, 8. Novbr.** Schinken 24.00 - 36.00 Mark, Kocherbraten 20 - 22 Mark, Speisebaken 20.00 - 23.00 Mark, per 100 kg.

Kartoffel. Stärke. Kartoffelmehl.

*** Berlin, 9. Novbr.** (Anfangsbericht.) Trockene Kartoffelstärke 20.75 Mark, Kartoffelmehl 20.75 Mark, feuchte Stärke 11.10 Mark.

*** Nordhausen, 8. Novbr.** Kartoffeln 4.00 - 5.00 Mark, per 100 kg.

*** Hamburg, 8. Novbr.** Kartoffeln, prima Waare prompt 20^h - 20^h Mark, Befest. Dezbr.-Jan. 20^h - 20^h Mark, Kartoffelmehl, prima Waare prompt 4.20 - 4.40 Mark, Befest. Dezbr.-Jan. 20^h - 20^h Mark, Superior-Stärke 20^h - 21^h Mark, Superior-Mehl 21 bis 22 Mark per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

*** Nordhausen, 8. Novbr.** Minderlich 1.20 - 1.40 Mark, von der Keule, ohne Knochen 1.60 Mark, Schweinefleisch 1.40 - 1.60 Mark, ge-räucherter Speck 1.60 - 1.80 Mark, Gammelfleisch 1.10 - 1.20 Mark, Kalbfleisch 1.10 - 1.20 Mark, Landbutter 2.30 Mark, Speisebutter 2.30 bis 2.40 Mark, feinste Butter 2.50 - 2.60 Mark, Eier 1.40 - 1.47 Mark, per 1 Kilo Gramm. G. 4.20 - 4.40 Mark, G. 4.00 - 5.00 Mark, per Schaf.

*** Hamburg, 8. Novbr.** Schmalz, Sauter-Schmalz in Tierces 20.25 Mark, in Tierces 1.20 Mark, 30.75 Mark, in Cimen 25 Mark, 30.25 Mark, in Cimen 1.20 Mark, 30.75 Mark, Purelard Ringen 29.50 Mark für Tierces per Netto-Cimen. Alles unverollt.

*** Hamburg, 8. Novbr.** Butterbrot 95 Pfg., kleine 75 Pfg., Gezeungen 160 Pfg., kleine 105 Pfg., Käse, große 70 Pfg.,

kleine 50 Pfg., Rothungen 50 Pfg., Rander 55 Pfg., Schollen, große 45 Pfg., mittel 50 Pfg., 20 Pfg., Scholle, große 35 Pfg., mittel 28 Pfg., kleine 23 Pfg., Lachs, rotth., große Silberlachs - Pfg., Backforen 120 Pfg., Aufbeute 45 Pfg., Seelachs - Pfg., Hummern, lebende 210 Pfg., Cabiau, große 23 Pfg., kleine 20 Pfg., Langfish - Pfg., Nocken 14 Pfg., Blaiafish 18 Pfg., Schmelz 32 Pfg.

Stroh. Sen.

*** Nordhausen, 8. November.** Rindfleisch 3.00 - 3.50 Mark, Neu 4.50 - 5.50 Mark, für 100 Kilogramm.

Samenstoffe und Wolle.

*** Leipzig, 9. November.** Hammung-Terminhandel. Sa Plata. Grundmutter B., per November 3.57^h Mark, per Dezember 3.57^h Mark, per Januar 3.55 Mark, per Februar 3.52^h Mark, per März 3.52^h Mark, per April 3.50 Mark, per Mai 3.50 Mark, per Juni 3.50 Mark, per Juli 3.47^h Mark, per August 3.45 Mark, per September 3.45 Mark, per Oktober 3.45 Mark. Unlay 10,000 Kilogramm. Tendin: behauptet.

*** Bremen, 9. November.** Baumwolle. Stetig. Upland midd-ling loco 28.00 Pfg.

*** Liverpool, 9. November.** (Schlussbericht.) Baumwolle. Unlay 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1,000 Ballen. Unlay amerikanische Speculation: fest.

Per Novbr. 22^h 1/2 Käuferpreis, per Novbr. 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per Jan.-Jan. 22^h 1/2 Käuferpreis, per Jan.-Jan. 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per März-März 22^h 1/2 Käuferpreis, per März-März 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per April-April 22^h 1/2 Käuferpreis, per April-April 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per Mai-Mai 22^h 1/2 Käuferpreis, per Mai-Mai 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per Juni-Juni 22^h 1/2 Käuferpreis, per Juni-Juni 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per Juli-Juli 22^h 1/2 Käuferpreis, per Juli-Juli 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per August-August 22^h 1/2 Käuferpreis, per August-August 22^h 1/2 Verkäuferpreis, per September-Sept. 22^h 1/2 Käuferpreis, per September-Sept. 22^h 1/2 Verkäuferpreis.

Metalle.

*** Antwerpen, 9. November.** Bancaum 50^h.

*** London, 9. November.** Silber 27^h 1/2, Gold-Silber 50^h 1/2, per 3 Monate 56^h 1/2, per 6 Monate 57^h 1/2, engl. 13^h 1/2, Zinn 83^h 1/2, Zink 24^h 1/2.

*** Glasgow, 9. November.** (Schlussbericht.) Hoheisen. Mixed numbers warants 49 sh. 8 d.

*** Hamburg, 8. November.** Schiffal Peter. Loco 7,10 Mark.

*** Rio de Janeiro, 8. November.** Wechsel auf London 81^h 1/2.

*** Buenos Ayres, 8. November.** Goldagio 127,00.

Coursnotierungen
der Berliner Börse von 9. November.
(Tranquill-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Preuss. Staats-Anleihe 1887	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1890	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1893	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1896	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1899	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1902	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1905	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1908	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1911	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1914	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1917	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1920	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1923	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1926	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1929	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1932	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1935	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1938	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1941	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1944	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1947	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1950	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1953	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1956	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1959	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1962	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1965	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1968	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1971	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1974	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1977	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1980	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1983	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1986	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1989	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1992	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1995	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1998	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2001	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2004	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2007	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2010	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2013	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2016	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2019	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2022	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2025	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2028	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2031	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2034	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2037	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2040	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2043	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2046	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2049	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2052	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2055	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2058	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2061	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2064	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2067	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2070	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2073	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2076	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2079	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2082	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2085	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2088	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2091	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2094	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2097	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2100	3 1/2	143,80

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Preuss. Staats-Anleihe 1887	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1890	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1893	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1896	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1899	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1902	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1905	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1908	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1911	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1914	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1917	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1920	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1923	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1926	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1929	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1932	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1935	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1938	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1941	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1944	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1947	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1950	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1953	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1956	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1959	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1962	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1965	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1968	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1971	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1974	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1977	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1980	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1983	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1986	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1989	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1992	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1995	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1998	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2001	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2004	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2007	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2010	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2013	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2016	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2019	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2022	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2025	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2028	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2031	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2034	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2037	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2040	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2043	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2046	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2049	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2052	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2055	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2058	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2061	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2064	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2067	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2070	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2073	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2076	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2079	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2082	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2085	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2088	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2091	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2094	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2097	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2100	3 1/2	143,80

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Preuss. Staats-Anleihe 1887	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1890	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1893	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1896	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1899	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1902	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1905	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1908	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1911	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1914	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1917	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1920	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1923	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1926	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1929	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1932	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1935	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1938	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1941	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1944	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1947	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1950	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1953	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1956	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1959	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1962	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1965	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1968	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1971	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1974	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1977	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1980	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1983	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1986	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1989	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1992	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1995	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 1998	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2001	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2004	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2007	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2010	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2013	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2016	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2019	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2022	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2025	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2028	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anleihe 2031	3 1/2	143,80
Preuss. Staats-Anlei		



[Nachdruck verboten.]

Frau Ada's Geheimniß.

[16

Roman von Marie Widder.

„Nie, nie sah ich einen Menschen erschrockener,“ fuhr Frau Gitta fort, „als sich die Helling vor mir zeigte, da ich ihr die Hand auf die Schulter gelegt und die Aeußerung gethan hatte: „Zwischen Eheleuten soll nun einmal volle Klarheit obwalten. Sie thäten daher ein gutes Werk, liebes Fräulein, wenn Sie den Einfluß, welchen Sie auf die Frau Oberregierungsrätthin besitzen, dazu anwenden wollten, die gnädige Frau zu bewegen, meinem lieben Herrn das bewußte Geheimniß zu offenbaren.“

Sie wissen ja, daß Fräulein Mathilde beinahe vollständig gelähmt und an ihren Lehnstuhl gebannt ist. In jenem Augenblick aber riß das Entsetzen die kleine, magere Person förmlich aus den Wolken empor.

„Geheimniß? Was sprechen Sie da von einem Geheimniß?“ feuchte sie dazu. Dann aber wohl einsehend, daß mich ihre Art und Weise erst recht an dieses Geheimniß glauben machen mußte, sagte sie, sich gewalttham bezwingend: „Sie irren sich, meine Beste, die Frau Oberregierungsrätthin besitzt kein Geheimniß vor ihrem Gatten. Ueberhaupt liegt das Leben dieser Dame — und das schwöre ich Ihnen! — so rein und fleckenlos da, daß jede ihrer Handlungen das hellste Licht tragen könnte.“

„Das war Alles, was das alte Fräulein damals sagte?“ jagte Martha, als Gitta jetzt schwieg, während sie noch immer an dem Seidenpapier um den Kuchensteller nestelte.

„Alles,“ entgegnete die Alte. „Selbstverständlich habe ich dann auch nie wieder ihr gegenüber dieses Thema berührt. — So — und nun bitte, nehmen Sie auch den Keller, gnädiges Fräulein, und treten Sie Ihren Gang an. — Sie können hier gleich über den Hof, durch das hintere Pförtchen desselben gehen. Dann brauchen Sie nicht erst Hut und Mantel anzulegen, das Tuch genügt, welches Sie mit in die Küche herabgebracht haben.“

Nachdem Martha nun wirklich das rosige Kuchenpaket aus der Hand Frau Gitta's genommen, hüllte die Alte das junge Mädchen vorsorglich in den weichen, weißen Chenilleshawl, dessen sie eben Erwähnung gethan. „Die Frau Oberregierungsrätthin besucht ihre ehemalige Gouvernante auch stets wie sie geht und steht — dazu ganz ungenirt durch das Hofpförtchen,“ sagte sie eifrig, als sie die Bemerkung zu machen glaubte, daß das junge Mädchen immer noch mit einem gewissen Zögern die kleine Mission antrat.

Und hierin hatte sich die erfahrene alte Frau auch durchaus nicht geirrt. Freilich ahnte sie nicht, aus welchen Gründen Martha thatsächlich so ungern die Besorgung übernahm. Daß sie in Mathilde Helling nur die Tante des Doktors sah, dieser aber keinerlei Aufmerksamkeit erweisen zu dürfen meinte —, und doch, was konnte das alte Fräulein dafür, daß ihr das Schicksal diesen Neffen gegeben?! Ueberdies wußte Martha ja auch, daß Max Helling nur Vormittags zu der Tante ging. —

Helene hatte erst neulich bei Tisch davon gesprochen, „wie edel und opferbereit der Doktor sei, daß er Morgen für Morgen in das Gartenhaus ging, um sich nach dem Befinden einer armer alten Jungfer zu erkundigen.“

So drängte sie denn auch schließlich den Rest ihrer Bedenken zurück, reichte Gitta die freie Linke und sagte mit einem kleinen Seufzer: „Ich gehe jetzt! Auf Wiedersehen, Althen!“

Aber die Greisin ließ es sich nicht nehmen, dem Liebbling auch noch das Geleit zu geben. Freundlich lächelnd führte sie Martha nun mit ihren trippelnden Schrittlchen zur Küche hinaus über den Hof und nach dem bewußten Pförtchen. Erst an der Außenseite desselben — einer schmalen Gasse — überließ unsere Greisin das Töchterchen ihres vergötterten Herrn sich selbst und seinem Schicksal. Noch ein Gräßen hinüber — herüber und die Pforte schloß sich wieder hinter Frau Gitta. Tief aufseufzend aber schritt Martha dann — noch langsamer als sie vorher mit der Siebzigjährigen gegangen — den schnurgeraden, von hohen Lattenzäunen begrenzten Weg hinab. Sie wußte, daß er sie direkt nach dem an einer anderen StraÙe gelegenen Grundstück führte, in welchem Frau Ada die einstige Erzieherin untergebracht hatte. Ja, sie sah bereits den hohen gußeisernen Thorweg vor sich, durch den sie in das Heimwesen Mathilde Helling's gelangen sollte und nach wenigen Minuten auch gelangte. Hatte sie doch den Eingang unverschlossen gefunden und war nun direkt in den hinteren Theil des weitläufigen Gartens getreten. Derselbe galt im Sommer allgemein für ein kleines Paradies. Jetzt aber bot er naturgemäß den gewohnten herbstlichen Anblick: Buntgefärbtes Laub zitterte bereits an den Bäumen und buntgefärbtes Laub lag auch wie ein dicker Teppich in den breiten muschelbegrenzten Gängen und auf den zierlich gesormten Beeten, die noch vor wenig Wochen die köstlichen Blüthen gezeigt.

Es raschelte zu den Füßen des jungen Mädchens, während es den Hauptgang hinab nach dem kleinen, von edtem Wein umrankten Häuschen schritt, dessen Rückseite Martha vor sich hatte. Wie freundliche Augen blinkten die sauberen Fenster durch die großen, gelben Blätter. Hinter ihren Scheiben, den blüthengarten Gardinen und allerlei blühenden Topfgewächsen aber hob sich jetzt ein blaßes, arg verrunzeltes Gesichtchen. Gleich darauf nickte der greise Frauenkopf und eine Hand winkte grüßend.

Dann öffnete sich auch schon die grün gestrichene Hausthür „O, Fräulein Helling ist zu erfreut — wirklich, wirklich, gnädiges Fräulein!“ rief nun eine jugendliche Stimme und das kindliche Dienstmädchen der alten Dame machte ihren allertiesten Knix vor dem unerwarteten Gast.

„In der That?“ fragte Martha, der Kleinen gütig zulächelnd. Ohne aber auf die Antwort derselben zu achten, trat sie dann über die Hausschwelle und gleich darauf in das Wohnzimmer der Herrin dieses winzigen Heims.

„Wie lieb von Ihnen, Fräulein Windholm, mich arme kranke Person auch einmal mit Ihrem Besuche zu beglücken!“ rief ihr Mathilde Helling da schon vom Weitem entgegen, und man hörte es dem Vibriren der sanften Frauenstimme an,

daß sie nur sprach, was das Herz fühlte. „Ich habe Sie freilich erst einmal gesehen,“ setzte sie dann noch hinzu, „aber Ihre Art und Weise wirkte schon damals so sympathisch auf mich, daß ich während der ganzen Zeit, die zwischen jenem ersten Besuche und dem heutigen Tage liegt, nur in dem Wunsche lebte, Ihr liebes Gesichtchen oft, recht oft vor mir zu haben. Aber durfte ich wagen, Sie zu mir zu bitten — so elend wie ich bin?“

„Oh —!“ Martha Windholm hatte das Gefühl, als wenn eine Saite in ihrer Seele berührt wurde, welche bisher ohne Klang geblieben. Und so mächtig wirkt echte Herzlichkeit, daß das junge Mädchen in diesem Moment vollständig vergaß, was es noch vor wenigen Minuten an Bedenken gegen den Besuch des alten Fräuleins gehegt.

Thränen der Rührung in den Augen, stellte sie denn auch nun ihre Stühle auf den ersten besten Tisch und eilte dann mit ausgestreckten Händen auf die Leidende zu, welche ein für allemal für die Tagesstunden in der Fensterische Platz gefunden.

Vor und hinter sich Gestelle mit blühenden Topfgewächsen, lag Mathilde Helling in einem sogenannten Triumphstuhl, dessen Kissen die Oberregierungsrätin mit reichen Stickereien versehen. Die gelähmte Gestalt bis zur Brust hinauf in eine rothseidene Steppdecke gehüllt, machte die leuchtende Farbe derselben die krankhafte Blässe des wunderlichen alten Gesichts noch bemerklicher, ließ das Haar noch weißer erscheinen, welches sich, freilich in merkwürdiger Fülle, in dicken Flechten auf dem Kopfe des alten Fräuleins thürmte.

„Oh, wenn ich eine Ahnung davon gehabt hätte, daß Sie mein Wiederkommen wünschten,“ flüsterte Martha, als sie die Kranke erreicht und von derselben mit warmen Händedrücker begrüßt worden, „so würde ich gewiß schon längst einmal herübergekommen sein, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. So aber —“ sie wurde verlegen und senkte das blonde Köpfchen. Fielen ihr doch wieder alle die Gedanken ein, mit welchen sie sich innerlich gegen den Vorschlag Gitta's, gesträubt, dem alten Fräulein das betreffende Gebäck persönlich zu überbringen.

Mathilde Helling blickte verwundert in das erröthende Gesichtchen ihres Gastes. Aber sie war viel zu feinfühlernd, um Martha darüber zu befragen, was in ihr vorginge. Im Gegentheil, selbst in ihrem Krankenstuhl blieb sie die Dame der guten Gesellschaft, oder richtiger eine fein gebildete Frau, welche es versteht, jeden Gast zu empfangen. In der gewandtesten Weise führte sie das junge Mädchen so über seine unbegreifliche Verlegenheit hinweg. Es wahrte denn auch nicht lange, so erschien Martha wieder in jener Sicherheit, die sie sich im Verkehr mit dem Vater angeeignet.

Bald saßen die beiden Damen dann gemüthlich hinter dem Kaffeetisch. Hatte es sich doch Fräulein Mathilde nicht nehmen lassen, zu den prächtigen Kücheln, die das junge Mädchen ihr endlich auch überreicht, durch die kleine Magd ein Rännchen ihres braunen Lieblingsgetränkes bereiten zu lassen.

Aber während die Tassen lustig klapperten, wußte Mathilde den lieben Gast auch auf das Anregendste zu unterhalten. Die alte Dame war viel gereist und viel belesen und hatte überall — aus der Welt und den Büchern Schätze des Wissens zu sammeln gewußt. Ohne sich irgendwie den Anschein zu geben, als wolle sie belehren, verstand sie es, ihre Rede so interessant zu machen, daß Martha ihr mit leuchtendem Auge zuhörte und die Zeit darüber verging. Sie meinte, eben erst gekommen zu sein, und hatte doch bereits mehr denn eine Stunde in dem trauten Altjüngferenheim geessen, als ihr Blick plötzlich auf eine ungewöhnlich große Photographie fiel — welche — halb verborgen von Schlingengewächsen, über einem Marmortischchen — an der Wand neben dem Ofen hing.

Zufällig war Mathilde Helling diesem Blick gefolgt, und in ihren Augen suchte es freudig auf. Sofort unterbrach sie jetzt die Beschreibung einer Reise durch das südliche Frankreich, welche sie einst mit Ida unternommen, als diese noch unvermählt gewesen. „Mein Nefse,“ sagte sie nun. „Aber Sie kennen ihn ja auch persönlich — wenigstens sprach er mir erst vor einigen Tagen von Ihnen.“

„O —!“ Das junge Mädchen war zusammengefahren. War es möglich, daß die alte Dame doch nicht jene personifizierte Aufrichtigkeit war, die sie noch vor wenigen Viertelstunden in ihr gesehen? — Nun, jedenfalls mußte sie ihr sagen, was sie von den letzten Worten hielt, sollte Mathilde Helling wissen, daß sie — Martha Windholm — weit entfernt davon war, sich unter die Bewunderinnen des jungen Gelehrten zu rechnen.

Aber sie kam nicht dazu, denn gerade in diesem Augenblick ward die Thür geöffnet und der, an den sie soeben gedacht — erschien auf der Schwelle.

„Der Wolf in der Fabel!“ rief das alte Fräulein und streckte dem Nefsen beide Hände entgegen. „Aber das nenne ich eine Ueberraschung!“ setzte sie dann hinzu. „Du sagtest mir doch, daß Du heute den Nachmittag bei der Gräfin Stein zubringen würdest, wie nun —?“

Der Doktor hatte sich mit einer artigen Verbeugung den Damen genähert.

Sein Auge haftete dabei für eine kurze Sekunde wie in freudigem Erstaunen auf Martha Windholm. Sie hatte er ja auf keinen Fall bei der Tante erwartet. Leider fand das junge Mädchen aber auch für diesen Blick Max Helling's eine ungedrehte Erklärung. Denn mit jäh aufblühender Empörung sagte sich Martha: „Er bespöttelt mich und mein Hiersein.“ Am liebsten wäre sie deshalb aufgesprungen und hätte das Haus verlassen. Aber das Gefühl der Schicklichkeit bannte sie gewaltsam und befahl ihr energisch, vorläufig wenigstens noch zu bleiben, wo sie war.

Inzwischen hatte sich der Doktor neben den Stuhl der Tante gesetzt. Die Hände der alten Dame in den seinen, sagte er nun, ihre Bemerkungen beantwortend: „In der That, Tanten, es war meine Absicht, der Einladung Gräfin Stein's zu folgen. Trotzdem mir — aufrichtig gestanden! — diese sogenannten ästhetischen Kaffees der Damen entsetzlich sind. Gerade aber, als ich die Droschke besteigen wollte, welche mich in die Villa der Gräfin führen sollte, ließ sich mein Verleger melden. Diesen Gast aber konnte ich nicht abweisen, vermochte es auch nicht zu verhindern, daß Herr Wilbrandten länger denn eine Stunde bei mir verweilte. Als er dann endlich ging, war es zu spät geworden, noch den an mich gestellten Ansprüchen zu genügen.“

Und sich nun unvermittelt an Martha wendend, setzte der Doktor hinzu: „Ihre Frau Mama und Baroness Helene sind natürlich bei der Gräfin, nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?“

„Gewiß,“ entgegnete die Angeredete. Aber sie dachte nicht daran, diesem einen kurzen Wort irgend welchen Zusatz zu geben. Dabei war ihr die lakonische Erwiderung doch so herb über die frischhen Mädchenlippen gekommen, daß der junge Gelehrte ganz verwundert zu dem Gast seiner Tante hinüberblickte. Auch Fräulein Mathilde fiel die seltsame Schroffheit des Mädchens auf und sie begriff Martha nicht. Aber auch jetzt duldete ihre Feinfühligkeit keine Frage nach dem „Warum“, dagegen aber gab sie sich Mühe, ein fesselndes Gespräch in Gang zu bringen. Sie wählte nach einigem Hin- und Hergeplänkel zum Thema desselben den eben erst herausgegebenen Roman eines literarischen Freundes Max Helling's. Der Nefse hatte ihr das Buch, welches ihm zur kritischen Besprechung übergeben worden, gebracht und auf das Wärmste empfohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Kalte Füße. [Nachdruck verboten.]

Von Dr. med. G. Korn - München.

„Die Füße warm, den Kopf kühl, den Leib offen“ — diese uralten Kardinalregeln der Gesundheitspflege sind niemals mehr zu beherzigen, als in der ungünstigen kalten Jahreszeit, wo die Erkältungen ihren unheilvollen Einfluß auf den Organismus am meisten auszuüben pflegen. Kalte Füße sind eine Plage, die nicht nur an sich lästig und schädlich, sondern noch weit mehr durch ihre Rückwirkungen auf die übrigen Theile des Organismus bedenklich, ja verderblich werden kann.

Chronische Katarrhe der Luftwege, Lungenentzündungen und andere Erkrankungen der Lungen sind nicht selten Folgen vernachlässigter kalter Füße. Die ungenügende Blutbewegung und Blutversorgung in den Beinen, einem der Masse nach sehr bedeutenden Theile des Körpers, hat zunächst einen gestörten und unregelmäßigen Stoffwechsel zur Folge, da die Ausdünstung der gasförmigen Zeretzungsstoffe durch die kühle Haut der Beine und Füße behindert ist und eine Ansammlung ausscheidungsbedürftiger Zeretzungsstoffe stattfindet.

Die sich anhäufenden Stoffwechselprodukte müssen nun aus dem Körper entfernt werden, das mit ihnen beladene Blut führt sie jedoch inzwischen den zugänglicheren Gefäßgebieten zu. Bei gehinderter Blutversorgung der Beine wird nun das Blut zumeist dahin strömen, wo ein Reiz auf die Gefäßendigungen ausgeübt wird. Dieser Ort ist aber der Kopf, sind die Schleimhäute des Rachens und der Luftwege, da für diese der Luftzug und die Verdunstungskälte ein starker Reiz ist. Darum erfolgt nach akuten Erkältungen der Füße, nach nassen Füßen, nach umfangreichen Erkältungen der Haut, die nicht bald durch eine Gegenwirkung ausgeglichen wurden, so häufig ein Schnupfen oder ein Bronchialkatarrh oder gar eine Lungenentzündung, denn das aus den unteren Körpertheilen verdrängte Blut stößt den Schleimhäuten der Luftwege vermehrt zu, führte die Zeretzungsstoffe mit sich, die eigentlich durch die Haut entweichen sollten, und bewirkte durch diese Fremdstoffe einen chemischen Reiz, auf den die Schleimhäute mit einem Katarrh antworten.

Bei chronischen kalten Füßen, wie sie nicht selten bei blutarmen oder zu Skrophulose und Tuberkulose neigenden Personen, ebenso wie Schweißfüße, vorkommen, und die periodisch noch kälter werden können, entsteht begreiflicher Weise auch leicht eine dauernde (chronische) Blutüberfüllung und Blutstauung der Luftwege und der benachbarten Theile, die zu schweren Folgezuständen führen können.

Die Bekämpfung der kalten Füße ist somit eine ernste Pflicht für Jeden, der auf seine Gesundheit etwas hält. Wo eine einmalige, vorübergehende Erkältung in Folge von Durchnässung u. s. w. vorliegt, ist ihre Beseitigung verhältnißmäßig leicht. Sofortiger Wechsel der Fußbekleidung (Schuhe und Strümpfe), Abreiben und völliges Trocknen der Füße, Anlegen von reinen wollenen Strümpfen und Filzschuhen, innerliche Erwärmung durch heiße Getränke, namentlich Glühwein oder Grog, die bald den Blutumlauf beleben, genügt hier in den meisten Fällen. Vor Allem müssen alle nassen Fußbekleidungen, die mit der Wucht gewaltiger Eisklumpen auf die Füße einwirken, so schnell wie möglich entfernt werden.

Wo aber eine beständige Neigung zu kalten Füßen vorliegt, muß zunächst durch Bekämpfung der vielfach vorliegenden Grundursachen (Blutarmuth u. s. w.), durch Erhöhung der Widerstandskraft des Organismus, allgemeine Abhärtung durch Bäder, Abreibungen u. s. w., vor Allem auch durch viele Bewegung im Freien und zweckmäßige Ernährung dem Leiden entgegengetreten werden.

Um die Beine und Füße gut mit Blut zu versorgen, thun vielfach feuchtwarme Einhüllungen der Füße und Unterschenkel vortreffliche Dienste (Waden- oder Waden-Fußpackungen). Waden-Fußpackungen macht man am bequemsten mit langen bis an die Knie reichenden baumwollenen Strümpfen, die man in Wasser von etwa 25° Réaumur taucht. Man drückt sie aus, zieht sie an und darüber trockene Wollstrümpfe. Sie werden während der Nacht getragen; am andern Morgen werden die Unterschenkel und Füße trocken abgerieben, bei feuchten Füßen aber mit Wasser von Zimmertemperatur flüchtig abgewaschen. Der Erfolg einer solchen nächtlichen Packung erstreckt sich gewöhnlich auf etwa ein Drittel des Tages (8 Stunden), manchmal auch auf die übrigen zwei Drittel, jedoch seltener.

Weitere Maßnahmen gegen die kalten Füße müssen sich der Individualität des Einzelnen anpassen. Bei dem Einen wirken Kältereize, wie Barfußgehen, kalte Fußbäder, kalte Fußfrottierungen, bei Anderen mehr Wärmereize oder die stärkeren Reize, wie sie durch ein kurzes Fußdampfbad mit darauf folgendem quellwasserkaltem Fußbad durch den großen Wärmeunterschied erzeugt werden.

Für sehr Viele ist die Bewegung in freier Luft, keine verwechlichende Scheu vor der Außenluft, anzurathen. Vor einem Spaziergang müssen die Füße allerdings warm sein, was am einfachsten durch ein 10—12° Réaumur kaltes fließendes Fußbad von 1—3 Minuten Dauer bewirkt wird. Das Schuhzeug hat nun, wenn auch die Füße sich vorher eiskalt anfühlten, doch im Innern eine ziemliche Wärme, wie ja auch der kalte Fuß mindestens 20 Grad innere Wärme hat; der Gegensatz des kalten Bades kommt, sobald man die Strümpfe und Schuhe wieder angezogen hat, voll zur Geltung. Die Füße fühlten sich nach dem kalten Fußbade an wie Hände, die Schnee angefaßt haben, sie werden alsbald brennend heiß in Folge des durch den Reiz bewirkten Blutzuflusses. Sofort nach dem Fußbade geht man spazieren und empfindet nach 5—15 Minuten, wie die Füße wärmer und das Athmen freier wird. Sollte man unterwegs kalte Füße bekommen, so ist nicht selten selbst im Winter das beste Mittel, die Fußbekleidung abzulegen und à la Kneipp barfuß zu gehen. Durch den Reiz des kalten, feuchten, auch wohl steinigten Bodens wird dann wieder ein guter Blutumlauf in den Füßen herbeigeführt. Auch Fußbäder in Bädern und Quellen, natürlich nur von aller kürzester Dauer, (1/2—1 Minute) leisten als Reizmittel Vielen gute Dienste. Freilich gelten diese Rathschläge nicht für Alle; auch hier muß je nach der Persönlichkeit das richtige Verfahren ermittelt werden. „Eines schickt sich nicht für Alle!“

In allen Fällen aber muß ein Faktor immer berücksichtigt werden, der auch für die Vorbeugung der kalten Füße von größter Wichtigkeit ist: die Pflege des Fußes. Es ist auffallend, wie sehr dieser wichtige Punkt vernachlässigt wird. Von den meisten Menschen werden die Füße wie wahre Parias behandelt, selbst die reinlichsten Menschen waschen sich gewöhnlich die Füße nicht täglich, trotzdem an den Füßen sich noch leichter Staub und Schmutz ansammelt wie an den Händen. Namentlich Alle, die zu kalten Füßen neigen, sollten täglich sich die Füße mit kaltem Wasser und Seife waschen und möglichst auch täglich reine wollenen Strümpfe anziehen.

Unsere Schuhe und Stiefel sind leider vielfach zu Beförderern schlechter Fußpflege und der Unreinlichkeit geworden. Reinlichkeit macht auch die Fußhaut biegsamer und widerstandsfähiger, und dazu besonders ist kalt waschen besser als lau baden, die Haut der Füße wird nämlich ohnedies leicht schlaff infolge der Zurückhaltung des Schweißes durch den nicht ventilirenden Lederpanzer, Schuh genannt. Dadurch kommt es leicht zu vermehrter Schweißbildung (Schweißfuß), wobei Schweiß und Hauttalg durch Beimischung von Staub und Lederfett leicht in Zeretzung gerathen und übelriechend werden.

Kalte Waschungen der Füße finden freilich bei Laien wenig Beifall, erregen sogar Bedenken. Sie sind aber zweifellos besser und gesünder, als die beliebten lauen und warmen Fußbäder, da sie die Haut nicht bloß straffer machen, sondern auch zu vermehrter Wärmebildung anregen und somit auch ein gutes Mittel gegen kalte Füße sind; noch wirksamer sind freilich die kalten kurzen Fußbäder.

Allerlei.

Trotz des nahezu gewissen Unterganges der Andrécschen Unternehmung scheint der Plan, den Nordpol mittelst eines Luftschiffes zu erreichen, seine Anziehungskraft doch nicht ganz verloren zu haben. Vor einiger Zeit tauchte schon ein neues detartiges Projekt in Frankreich auf, von dem es aber wieder still geworden ist, und jetzt ein viel bedeutameres in Europa. Professor Charles G. Nave von der Universität Bennisstanien, der die arktische Expedition von Lieutenant Neary als Naturforscher begleitet hat, hat eine neue Flugmaschine erfunden, mit der er den Nordpol zu erreichen hofft, da er von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß diese Aufgabe nur mittelst der Luftschiffahrt zu lösen sei. Die neue Flugmaschine besteht aus einem leichten Gefäß von 12 Fuß Höhe, 10 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, gebildet durch 23 getadete, hohle Stahlsäulen, von denen 6 senkrecht, 8 waagrecht und 9 zur Verbindung der übrigen über Arcus verlaufen. Unten befindet sich in diesem

Gestell der Korb, dessen Seiten mit Netzen von Stahl Draht besetzt sind. Hier befindet sich eine mit Kohlenäuregas betriebene Maschine von 15 Pferdekraften, die besonders für den Gebrauch in Luftschiffen gebaut ist, nur 60 Pfund wiegt und ein Viertel weniger Brennstoff braucht als jede andere Maschine von gleicher Leistungsfähigkeit. Dieser Motor giebt dem Luftschiff die treibende Kraft beim Aufstieg. Oben sind an den Seiten des Gestells zwei große Räder angebracht, jedes mit 6 Speichen aus Eisenplatten, von senkrechten Stahlröhren getragen, an der Achse ist ein kleines Rad zur Aufnahme eines biegsamen Treibriemens angebracht, der das große Rad mit der Maschine in Verbindung bringt. Diese Vorrichtung stellt aber noch nicht das eigentliche Luftschiff dar, sondern dient nur zur Steuerung eines echten Ballons. Der Ballon ist oben auf der Spitze des stählernen Gestells mit einer Anzahl starker Seile befestigt, er hat die Form einer Cigarre, 80 Fuß lang und 30 Fuß im Durchmesser, unterscheidet sich aber von den gewöhnlichen Ballons dadurch, daß er im Innern einen zweiten mit Luft gefüllten Ballon enthält. Das Luftschiff ist bereits fertig gebaut und befindet sich gegenwärtig auf dem Grundstück der großen Eisengießerei der New-Bowen-Compagny in East-Trenton (New-Jersey), hier wurde die Flugmaschine auch gebaut, deren Eigenthümerin jedoch die Hite-Luftschiffahrt-Gesellschaft ist. Es werden jetzt vorläufig auf dem Felde Versuche gemacht, bei denen der Ballon ganz fortgelassen wird, jedoch nur die Maschine allein ihre Leistungsfähigkeit zu erweisen hat. Die Proben sollen vorzüglich ausgefallen sein, wobei der ganze Apparat sich selbstständig in die Höhe hob und an einem Kabel entlang lief, am Ende desselben still stand und wieder zurückkehrte. Nach diesem Verichte scheinen die Versuche mit dem neuen Luftschiffe wirklich mit Gründlichkeit vorgenommen zu werden, jedoch man einer Probefahrt desselben unter Zuhilfenahme des Ballons mit Spannung entgegenzusehen darf. Auffallend ist es nur, daß vorläufig von keiner Vorrichtung zur Lenkung des Fahrzeuges in seitlicher Richtung die Rede ist.

Zahnanziehen mit Hindernissen. Aus seiner Berufstätigkeit gab der bekannte englische Zahnarzt Sir Edwin Saunders auf dem kürzlich in Bath abgehaltenen zahnärztlichen Kongresse nach dem „Dentist“ ein merkwürdiges Erlebnis zum Besten. Unter den zahlreichen Fürslichkeiten, welche Saunders schon behandelt, befand sich auch Ismael Pascha, der bekannte Vizekönig von Aegypten. Dieser wurde bei einem Aufenthalt in England sehr von Zahnschmerzen geplagt. Man rief Saunders herbei und dieser fand, daß der Pascha zwar ein vorzügliches Gebiß hatte, aber daß doch ein Backenzahn schadhafft war. Die Zahnschmerzen hatten sich durch eine etwas eingehende Behandlung nicht beseitigen lassen; der Pascha war indeß zu ungeduldig und verlangte, daß der Zahn gezogen würde. Bevor dies losging, erhielt Saunders manche gut gemeinte Warnung, und so auch die: „Nehmen Sie sich vor dem Pascha in Acht; er ist sehr heftig und hat schon zwei Menichen getödtet!“ Das sehr wenig vertrauenerweckend, aber da die Stunde zu der Operation nun einmal festgesetzt war, blieb Saunders nichts Anderes übrig, als hinzugehen. Als er ins Haus trat, befahl er dem Hausmeister, für warmes und kaltes Wasser zu sorgen. Der Pascha war von seinem ganzen Gefolge umgeben, darunter auch ein französischer und ein türkischer Arzt. Der fürsichtige Patient hatte einen derartigen Umfang, daß es ein Ding der Unmöglichkeit für den Zahnarzt schien, zugleich mit dem andern zu operiren. Er bat daher den französischen Arzt, den Kopf des Paschas zu halten; der weigerte sich jedoch sehr lebhaft. Nun sollte der türkische das thun, indeß auch dieser wollte nicht und bat erit den Negier um Rath. Die ägyptischen Herren beratheten eine Weile, dann erklärten sie Saunders, daß keiner der Anwesenden von genügend hohem Range sei, um Seine Hoheit berühren zu dürfen. Saunders mußte also, so gut es ging, allein mit dem Pascha fertig zu werden suchen, und glücklicher Weise benahm sich dieser während der Operation sehr vernünftig, nur weigerte er sich, hinterher zum Mundauspülen eines der Gläser mit Wasser zu benutzen, weil ein Ungläubiger sie berührt haben könnte; zwei schwarze Diener mußten kommen, welche dem Pascha eine lange Röhre in den Mund schoben, durch welche sie ihm aus einem goldenen Gefäß Wasser in den Mund gossen. Saunders war doch froh, als die Geschichte zu Ende war.

Alte Leute giebt es in Brasilien besonders unter den Negern und Mulatten viele. In einer kleinen Ortschaft in S. Paulo starb vor einiger Zeit eine Negerin im Alter von 145 Jahren, und zwar weil sie sich mit Wassermelonen den Magen verdorben hatte. Jetzt lebt noch eine alte Mulattin bei der kleinen Stadt Morretes in Barana, die schon 125 Jahre zählt. Seit 110 Jahren gehört diese Alte der kirchlichen Bruderschaft vom hl. Benedicto an. Maria Moitinho, so heißt sie, geht täglich in den Straßen spazieren, besorgt alle ihre Einkäufe selbst und ist sofort bereit, wenn ihre Hilfe bei Entbindungen beanprucht wird. Seit ihrem 29. Jahre ist sie verheiratet und behauptet, mehr als 2000 Kinder zur Taufe gebracht zu haben. Ihre älteste Tochter ist 93 Jahre alt und arbeitet noch fleißig in der Pflanzung. Zwei jüngere Kinder starben im Alter von 70 und 80 Jahren. Maria Moitinho kann weder lesen noch schreiben, ihr geistliches Leben geht nie. Aber der engen Kreis der täglichen Bedürfnisse hinaus. Kürzlich starb in einer Stadt Rio Grandes ein Neger im Alter von 116 Jahren. Dieser war früher ein Sklave von seinem Herrn immer gut behandelt worden, vor einem Weichenalter

gab man ihm die Freiheit, er aber blieb getreulich bei der Familie und den Nachkommen seines alten Besitzers. Das höchste Alter, das bis jetzt bekannt wurde, erreichte ein Schwarzer, der jetzt in Rivera gefordert ist. Rivera ist ein kleines Städtchen der Republik Uruguay und liegt an der Grenze von Rio Grande. Nur eine Straße trennt Rivera von der brasilianischen Stadt Livramento, wo jener Neger bis vor wenigen Jahren gewohnt. Er hat volle 150 Jahre gelebt. Ein anderer, ein Mulatte von 115 Jahren, verspricht durch seine Rüstigkeit auch ein sehr hohes Alter zu erreichen. In einem Dorfe des Staates Rio lebt dieser Mann, Namens Manoel Bernardo de Sa. Am 2. August kam der Bischof von Petropolis durch das Dorf S. Pedro, wo Manoel wohnt, und wurde auf der Weiterreise von dem des Weges kundigen Alten begleitet. Beim Durchreiten eines Flußes strauchelte das Pferd des Bischofs und der Kirchenfürst stürzte in's Wasser. Der starke Strom riß den Bischof sogleich mit fort, Manoel aber sprang in den Fluß und schwamm ihn nach. Es gelang dem rüstigen Greise auch bald, den schon bewußtlosen Bischof an's Ufer zu bringen. Erst nach längerer Zeit kam dieser wieder zu sich und setzte mit der Schaar seiner Begleiter die Reise fort. Dem heidenmüthigen Alten schenkte darauf ein reicher Nachbar ein stattliches Haus, Andere lassen ein Delgemälde nach seinem Bildniß machen und dieses soll in der Hauptkirche neben dem des Bischofs seine Stelle finden.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Im Verlage von S. Hirzel zu Leipzig wird noch im November ein neuer Roman von George Taylor, dem Verfasser von „Antinous“, „Klytia“ u., erscheinen. Er führt den Titel: „Pater Maternus“, historischer Roman aus dem sechzehnten Jahrhundert. Den Kern der Erzählung bilden die Erlebnisse eines jungen deutschen Augustinerpaters im päpstlichen Rom unter der Regierung Julius II. Seine Schicksale werden mit denen einer jüdischen Konkortienfamilie verflochten, deren Haupt von den Mönchen des Klosters S. Maria del popolo auf gewaltthame Weise um sein Vestiment gebracht werden soll, während man die Tochter zwingen will, den Nonnenschleier zu nehmen, damit der übrige Reichthum des Hauses an die Kirche gelange. Brächtige Schilderungen römischen Lebens, insbesondere der kirchlichen Kreise, im Zeitalter der Renaissance, das Auftreten geschichtlichen Persönlichkeiten geben dem Werke neben dem Reize des rein Stofflichen historisches Gepräge. Die Erzählung des bekannten Heidelberger Kirchenhistorikers, der damit nach dreizehnjähriger Pause erstmalig wieder einen Roman veröffentlicht und zugleich auf die bisherige Anonymität verzichtet, dürfte auf dem bevorstehenden Weihnachtsmarke hervorzuheben verdienen.

— Ernst Clausen. **Freimüthige Bekenntnisse.** Ein Mahnwort und Warnungsruf an das gebildete Deutschland. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. — Preis 2 Mk. Die „Freimüthigen Bekenntnisse“ sind geschrieben „im Namen der christlichen Gerechtigkeit und Wahrheit, im Namen des unsterblichen Theils uneres Seins und in dem festen Glauben, daß jeder ehrlich denkende und urtheilende gebildete Staatsbürger das Recht und die Pflicht hat, sein Scherflein beizutragen, um Konflikte zu mildern und die nächsten Generationen zu befähigen, ihre zivilisatorischen Aufgaben, gestützt auf eine Weltanschauung ohne Lug und Trug, ohne wertloses Traditionsgerümpel und ohne Aberglauben, zu erfüllen.“ — Das Buch ist ein wichtiger und beachtenswerther Beitrag zur Erziehungs- und Bildungsfrage.

— **Regenhardts Almanach,** Nachschlagebuch für Federmann, Verlag von C. Regenhardt, Berlin W 35, Preis gebettet 1 Mk., gebunden 1,50 Mk., ist soeben in befannter Reichhaltigkeit für 1899 erschienen und bringt auf 480 Seiten eine solche Fülle von Wissen, daß es wohl kaum ein Gebiet giebt, über das man hier nicht Auskunft fände. Will Jemand wissen, welcher Reichstagsabgeordnete die Stadt Einbeck oder Meseritz vertritt, oder wie der Bürgermeister von Buxtehude heißt, wann er gewählt ist, und wie viel Gehalt er bezieht, er findet es im Almanach. Will Jemand wissen, wo ein Regiment steht, wie viel Pferdekräfte eines unserer Panzerschiffe hat, oder ob in Buffalo ein deutscher Konsul ist, der Almanach giebt ihm Antwort. Wer wissen will, wie viel Bier in der Welt gebraut wird und wie groß der Verbrauch von Wein, Bier oder Alkohol auf den Kopf der Bevölkerung ist, oder in welchem Lande es die meisten Analphabeten (Leute, die des Lesens und Schreibens unfundig sind) giebt, der Almanach giebt Auskunft. Wer die seit Juli 1897 neu entstandenen Firmen in Deutschland oder ein deutsches Haus in Südamerika kennen lernen will, findet dies im Almanach. Mit einem Wort, auf alle die! und tausend andere Fragen, die im Hause, im bürgerlichen Leben, beim Lesen von Zeitungen und am Stammtisch auftauchen, giebt der Almanach eine zuverlässige Antwort. Das ungemein vielseitige Buch wird in jeder Familie und in jeder Schreibstube willkommen sein und sich bei dem sehr billigen Preise von Mk. 1.— sehr bald als unentbehrlicher Rathgeber erweisen.